

Universität Leipzig
Ostasiatisches Institut
Japanologie

Vorlesung: Geschichte der Gesellschaft und Kultur Japans
(besucht im Wintersemester 2002/03 und Sommersemester 2003)
Professor Dr. Steffi Richter

LITERATURBERICHT ZU
GERALD FIGAL

CIVILIZATION AND MONSTERS
Spirits of Modernity in Meiji Japan

Björn-Ole Kamm
Japanologie (Magister, Kommunikations- und Medienwissenschaft im 2. HF)
4. Studiensemester
4. Fachsemester Japanologie



Content is available under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial 2.5 License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.5/).

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG: MONSTER IM ZWIELICHT DER ERLEUCHTUNG.....	4
1.1	These des Autors.....	4
1.2	Aufbau des Buches.....	5
2	MONSTRÖSE GEDANKENFÜHRUNG.....	6
2.1	Übernatürliche Bedeutung.....	6
2.1.1	<i>Bakumatsu Bakemono</i>	6
2.1.2	Worte und Wandelndes: <i>Fushigi</i> im Meiji-Japan erfassen..	7
	Inoue Enryō und die Taxonomie des Übernatürlichen.....	7
	Fakt, Takt und Phantasmagorie in Minakatas Kulturtheorie.....	7
2.2	Dämonen Disziplinieren.....	9
2.2.1	Moderne Wissenschaft und das Volk.....	9
	Ausbildung und Monster.....	9
	Medizin, <i>Meishin</i> und Wahnsinn.....	10
2.2.2	Moderne „Wissenschaft“ des Volks.....	11
	„Kyōseki ist ein schlechter Geschichtenerzähler, aber verlässlich...“...11	11
	<i>Minzokugaku</i> als die Studien einer Wirtschaft der Leidenschaften.....	11
	Verlangen nach dem Anderen (der Anderwelt): Yanagitas	
	Weg um die Literatur.....	12
	Hermeneutik des Herzens.....	12
	Wiedergänger.....	13
2.3	Moderne Mysterien.....	13
2.3.1	Umwandlung der Alltäglichkeit: <i>Fushigi</i> als Kritik.....	14
	Gepriesen sei die Fantasie.....	14
	Verrenkung der Realität.....	14

Berge des Wahnsinns.....	14
Brücken der Andersartigkeit.....	14
Kritische Gefühle.....	15
2.3.2 Übernatürliche Ideologie.....	15
Die Bürokratisierung der Geister.....	15
Ökosysteme des Protests: Von Minakata nach Minamata.....	15
Volkshistorien fantasieren.....	16
<i>Fushigi</i> und Moderne Japanische Identität.....	16
3 FAZIT.....	17
4 WEITERFÜHRENDE LITERATUR.....	19

1 EINLEITUNG: MONSTER IM ZWIELICHT DER ERLEUCHTUNG

„*Tare so, kare?*“ (Wer ist das?) Mit unter anderem dieser Frage nach der Identität des Unbekannten im Zwielight eröffnet der Autor Gerald Figal sein erfrischendes Buch über mysteriöse Diskurse und erleuchtete Staatsideologie. Bevor ich mich in dieser Arbeit tiefer ins Zwielight stürze, soll erst einmal Licht auf die Identität des Autors selbst geworfen werden. Zur Zeit der Veröffentlichung von *Civilization and Monsters* hatte er bereits 1995 die Frage nach Monstern und Ahnenverehrung in einem Artikel aufgegriffen und war Assistenzprofessor für Geschichte an der Universität Delaware. In den 1980er Jahren hatte er sich gemeinsam mit anderen Graduierten schon intensiv mit Yanagita Kunios *minzokugaku* (Volkskunde) auseinandergesetzt. Der Leiter des Projekts, Harry Harootunian, hatte ihn als erster auf die Wichtigkeit des „folks“ in der modernen japanischen Geschichte aufmerksam gemacht. Figals 1992 veröffentlichte Dissertation, die sich auch mit dem literarischen und wissenschaftlichen Diskurs bei Yanagita beschäftigte, sollte zur Grundlage für das vorliegende Buch werden, das 1999 in den USA im Verlag der Duke University erschien

Heute ist Gerald Figal außerordentlicher Professor der Geschichtsfakultät der Vanderbilt Universität in Tennessee. Dort gibt er Kurse in japanischer Geschichte und lehrt Cultural Studies. Zudem arbeitet er gerade an einer interdisziplinären Studie über die Tourismusedwicklung in Okinawa.

1.1 These des Autors

Das Hauptinteresse Figals in *Civilization and Monsters* liegt in gewisser Weise an einer Revision der Geschichte von Japans Moderne – eine Geschichte, die auch die Bedeutung des Übernatürlichen einschließen soll. Somit liegt sein Interesse an dem Kampf zwischen „faktischer Realität“ und Vernunft auf der einen Seite und „fantastischer Fiktion“ und Fantasie auf der anderen Seite, wie man ihn seiner Ansicht nach bei Japans Vorstoß in die Moderne zu Zeiten des Meiji-Tennō (1868-1912) beobachten konnte. Er möchte in seinem Buch drei Aspekte dieses Kampfes herausarbeiten, die von anderen Wissenschaftlern der Moderne Japans außen vor gelassen oder vernachlässigt wurden.

Zu Beginn ist ihm daran gelegen, die Verbindungen und Beziehungen zwischen verschiedenen Autoren und Intellektuellen der frühen bis späten Meiji-Zeit aufzuzeigen, die sich alle mit dem *fushigi* (Mysteriösen, Fantastischen, Wunder) auseinandersetzten. Er führt zu diesem Zwecke Inoue Enryō, den Begründer einer Disziplin zur Auslöschung des Aberglaubens im Zuge der *bunmei kaika* (Slogan der Meiji-Regierung; „Zivilisation und Erleuchtung“), Minakata Kumagusu, einen eher unkonventionellen und kritischen Forscher mit enzyklopädischen Interessen, Yanagita Kunio, den angeblichen Begründer der Volkskunde in Japan und „Erschaffer“ des „Japanischen Geistes“, und Izumi Kyōka ins Feld, einem der Moderne gegenüber kritischen Autor von fantastischen Geschichten.

Des Weiteren möchte er aufzeigen, dass es einen Diskurs über das *fushigi*, das Fantastische, zum einen zwischen diesen Personen und zum anderen in der Periode der Umbrüche und Verän-

derungen der Meiji-Zeit gab. Zuletzt will er herausarbeiten, dass dieser Diskurs einen maßgeblichen Teil der Modernisierung in Japan ausmachte.

1.2 Aufbau des Buches

Gerald Figal beginnt sein Buch mit Danksagungen an Kollegen und Freunde, die ihn wie Harootunian auf die Fährte des Übernatürlichen gebracht haben, oder wie Carol Gluck, die ihn drängte, sein Buch zu veröffentlichen.

Daran schließt sich ein kurzer Prolog an, den er zwar mit einem Zitate Kyōkas¹ einleitet, um dessen Kategorie des *chūkan*, des Dazwischen, als charakteristisch für die Meiji-Zeit darzustellen – selbst eine Zeit zwischen dem alten und neuen Japan –, greift Kyōka selbst aber erst im fünften Kapitel wieder auf.

Um seine oben aufgeführten Ziele zu erreichen, stellt Gerald Figal diese vier Personen im Detail vor, wobei Yanagita am meisten Aufmerksamkeit gewidmet und er mit den anderen in Bezug gesetzt wird. Im Zusammenhang mit ihren Ansichten über das Universum, die Vernunft und das Fantastische zeigt Figal immer wieder die Verbindungen der vier Personen unter einander auf, seien dies Korrespondenzen oder gegenseitige Anfeindungen. Die dargestellten Aspekte, die diesen Diskurs des Fantastischen ausmachen, werden innerhalb der gesamten Ausführungen mit den ideologischen Zielen und Strategien der Meiji-Regierung auf dem Wege zu einem modernen Nationalstaat in Bezug gesetzt.

Der Autor teilt sein Werk in drei größere Einheiten ein. Der Übersicht wegen, habe ich hier diese Einteilung übernommen. Der erste Teil – „Übernatürliche Bedeutungen“ – greift ein wenig zurück in die Bakumatsu-Zeit (dem Ende des Tokugawa-Shōgunats, 1853-1867) und leitet über in die frühe und mittlere Meiji-Zeit. Beim „Disziplinieren von Dämonen“ wird auf die ideologische Strategie der Meiji-Regierung explizit eingegangen, gefolgt von einer Darstellung Yanagitas Wirken in der späten Meiji-Zeit und darüber hinaus. Der letzte Abschnitt, „Moderne Mysterien“, geht ein auf die Kritik an der Meiji-Regierung und zeigt Wurzeln des Essentialismus im *nihonjinron* (Japan-diskurs), der bis heute andauert.

An das sechste Kapitel schließen sich die End- und Fußnoten des ganzen Buches an. Darauf folgt ein Glossar aller in den Ausführungen verwendeten japanischen Begriffe und Personennamen. Das Glossar ist in alphabetischer Reihenfolge und gibt dem/der Leser/in alle Ausdrücke zuerst in lateinischer Umschrift, dann in *kanji* (Schriftzeichen) an. Im Anschluss an den Glossar folgen das Literaturverzeichnis und ein Index. Letztgenannter mag sogar nützlicher als der Glossar erscheinen, da nicht nur alle wichtigen Begriffe angeführt sind, sondern japanische Ausdrücke gleich in Klammern übersetzt oder erklärt werden. Dies macht das Lesen bei einigen der auf Geister und Monster bezogenen Termini sehr angenehm.

¹ Der Autor verwendet in seinen Ausführungen stets Kyōka (den Vornamen) anstatt Izumi. Ich habe diese Vorgehensweise hier übernommen.

2 MONSTRÖSE GEDANKENFÜHRUNG

2.1 ÜBERNATÜRLICHE BEDEUTUNGEN²

Zu Beginn seiner Arbeit will Gerald Figal die übernatürliche *Mise-en-Scene* für seine Darstellung gestalten, indem er zuerst auf die Bedeutung von Monstern und Geistern am Ende der Tokugawa-Zeit, also am Vorabend der Meiji-Restauration eingeht. Auf Grundlage dieses Rückblicks konzentriert er sich im darauf folgenden zweiten Kapitel auf die Herangehensweisen an das Fantastische aus der mittleren Meiji-Zeit: die Arbeiten von Inoue Enryō und Minakata Kumagusu. Beide boten eine Volkskundeausprägung vor Yanagita Kunio. Jedoch sind ihre Ansätze recht gegensätzlich, so dass ihre Werke und Aussagen nach Figals Ansicht unterschiedliche wissenschaftliche Bemühungen darstellen, positives Wissen abzugrenzen, aber gleichzeitig noch das *fushigi* in der Welt zu bewahren.

2.1.1 *Bakumatsu Bakemono*

In diesem Kapitel greift der Autor die These des Kulturanthropologen Komatsu Kazuhiko auf, dass ein gesteigertes Erscheinen von *bakemono* (Monster) in der Kunst einhergehe mit Krisenzeiten. Gerald Figal geht davon aus, dass die Monster des *bakumatsu* (Ende der Tokugawa-Zeit) und der frühen Meiji-Zeit Signifikanten für sozialen und politischen Protest in diesen Krisenzeiten waren. Die soziale Realität stand in keinem Zusammenhang mit der offiziellen „natürlichen“ Ordnung von *shi-nō-kō-shō* (Hierarchie der Krieger-, Bauer-, Handwerker- und Händlerschicht), denn die Entwicklung einer ökonomisch starken Händlerschicht und eine anwachsende Populärkultur widersprachen dieser. Figal zeigt anhand mehrerer Beispiele wie den *namazu-e* (Wels-Bilder; in denen eine Wels-Gottheit als Herold von Erneuerung als die Ursache für das Ansei-Erdbeben 1855 dargestellt wird), dass alle Formen von grotesker und übernatürlicher Kunst zum einen die Autoritäten bedrohten und zum anderen nach diesseitiger Veränderung verlangten.

Ein anderes Beispiel für diese Kritik seien auch die Monster-Aufstände in Ōsaka kurz vor und nach der Meiji-Restauration. Wie auch der *Tengu*-Aufstand von 1864 sollte hierbei nach Gerald Figal der Regierung deutlich gemacht werden, dass ihre Kontrolle über die Geister versagte. Ihre alten magikoreligiösen Rituale, bei denen durch symbolische Kontrolle der Dämonen Kontrolle auf tatsächliche Feinde oder Probleme ausgeübt worden sei, würden nicht mehr funktionieren.

In der Meiji-Zeit selbst wiederum fand eine andere Kontrolle der *bakemono* statt. Figal verweist auf Kawamura Kunimitsu, der davon ausging, dass die *Rakugo*-Geisterschichten – die auch Teil der am Ende der Tokugawa-Zeit so beliebten und oft grotesken *misemono* (Ausstellung) Unterhaltung waren – dazu mobilisiert wurden, um dem Volk *bunmei kaika* und die Staatsideologie des *kokutai* (Nationalkörper³) zu predigen. Mit Hilfe einer neuen wissenschaftlichen Sprache konnte die Furcht vor Geistern und anderen *bakemono* erklärt und so kontrolliert werden. Die These, dass dies

² Die Übersetzungen der Teil-, Kapitel- und Abschnittsnamen stammen vom Verfasser.

³ Figal übersetzt es mit *national body*, um auf Inoues Verwendung von medizinischen Ausdrücken anzuspielden. Die „Zellen“ dieses National- oder Volkskörpers stellen die Bürger dar.

ein wichtiger Schritt hin zur Konstruktion eines modernen Nationalstaates war, zieht sich durch Gerald Figals ganze Arbeit und wird im dritten Kapitel ausführlicher behandelt.

2.1.2 Worte und Wandelndes: *Fushigi* im Meiji-Japan erfassen

INOUE ENRYŌ UND DIE TAXONOMIE DES ÜBERNATÜRLICHEN

Der erste Abschnitt dieses Kapitels beschäftigt sich ausschließlich mit der Person Inoues und seiner Herangehensweise und Methodik bei seiner Disziplin der *yōkaigaku* oder Monsterologie.

Inoue Enryō (1858-1919) war Sohn eines buddhistischen Priesters, lehnte aber selbst die Priesterschaft ab. Auf der Grundlage von Philosophie als Metadisziplin gekoppelt mit buddhistischer Metaphysik schuf er seine *yōkaigaku*, die man auch mit „Aberglaubestudien“ oder „Volkskunde“ übersetzen könnte, so Gerald Figal. Inoue habe damit die Absicht verfolgt, im Zuge der *bunmei kaika* den Aberglauben des „unwissenden Volks“ zu zerschmettern, indem er dieses so genannte „Übernatürliche“ vernünftig erkläre. Die „Auflösung“ dieser Monster wies er verschiedenen akademischen Disziplinen zu, wobei die Psychologie dabei die wichtigste Rolle einnahm. Für Inoue waren alle Monster nur subjektive Fehler des menschlichen Geistes.

Das Problem der Taxonomie des Übernatürlichen, das Figal zu Beginn dieses Abschnitts aufwirft, dass es kein empirisches Erkenntnisobjekt gäbe, löse Inoue, indem er *fushigi* und *bakemono* neu definiere. Nach Inoue bezeichne das Volk alles als *fushigi*, was es nicht erklären könne. Es sei nun die Aufgabe des Wissenschaftlers diese „falschen Mysterien“ zu erklären. Aber auch Wissenschaftler könnten nicht alles erklären – was übrig bliebe, sei *shinkai*, das Wahre Mysterium, das in den Bereich der Religion falle. Dieses Wahre Mysterium habe, so Figal, Gemeinsamkeiten mit Herbert Spencers „Unergründlichem“ und Kants „Noumenon“, ohne sich mit einem der beiden völlig zu decken. Inoue setzt es selbst mit der Wahren Realität des Buddhismus gleich. Er suche hier das positive menschliche Wissen von dem Unerklärbaren abzugrenzen, so der Autor.

Durch seine Systematisierung und normative Anwendung seiner Monsterologie transferierte Inoue die Monster, die früher etwas Äußeres waren, ins Innere der Köpfe, so Figal. Dadurch habe diese auch im Zuge der „übernatürlichen Ideologie“ der Meiji-Regierung, bei der alter Aberglaube durch neuen ersetzt wurde, Verwendung finden können.

FAKT, TAKT UND PHANTASMAGORIE IN MINAKATAS KULTURTHEORIE

Als Gegensatz zu Inoue führt Gerald Figal nun Minakata Kumagusu (1867-1941) ins Feld. Minakatas Erkenntnisinteresse wird als enzyklopädisch beschrieben. Wie Inoue beschäftigte er sich mit *fushigi* und platzierte verschiedene Phänomene innerhalb akademischer Disziplinen. Anders als Inoue jedoch geschah dies nicht im Sinne der *bunmei kaika*, Minakata faszinierte eher der Wandel. Anhand einer Anzahl von Briefwechseln zwischen ihm und Toki Hōryū, einem angesehenen Shingon-Priester der mittleren Meiji-Zeit, stellt Figal Minakatas Variante von Volkskunde dar. Diese sollte als Grundlage für Yanagitas eigener Disziplin dienen.

Minakata sei den akademischen Disziplinen äußerst skeptisch gegenüber eingestellt gewesen, so der Autor. Daher habe er sich nicht nur in seinem Erkenntnisobjekt am Rande akademischen

Handelns befunden, sondern sich auch physisch immer außerhalb des akademischen Zentrums Tōkyōs aufgehalten. Darin läge zum einen seine Stärke – seine „häretischen“ Gedanken pflegen zu können – und zum anderen aber auch seine Schwäche, seine Ansichten nicht weit verbreiten zu können.

Während Inoue die „monströsen“ Phänomene noch in *mono* (Materie) und *kokoro* (Geist) einteilt, besitzt Minakatas Modell des Universums noch die Kategorie *koto*. *Koto* beschreibt das, was entsteht, wenn *mono* und *kokoro* sich überlappen. Figal übersetzt dieses mit (menschlicher) Kultur, weil „Ding“ den menschlichen Anteil vermissen lasse und „Angelegenheit“ den Sachverhalt auch nicht träfe. Er begründet seine Übersetzung des Weiteren damit, dass Minakata das Wort *bunka* (Kultur) mied, weil es so bedeutungsschwanger mit *bunmei kaika* verbunden war, und stattdessen *koto* wählte. *Rifushigi* als weitere Kategorie stellt das Mysterium hinter den abstrakten Operationen von Logik und Vernunft selbst dar; ein Konzept, das bei Inoue völlig fehle.

Minakata hielt es nicht für möglich, menschliche Gefühle oder den Geist zu quantifizieren, weshalb die (Natur-) Wissenschaften hier unangebracht seien (obwohl er sie im Bereich der Mykotozoologie gerne anwendete). Diese könnten nur einzelne Kausalzusammenhänge von Ursache und Wirkung erfassen, jedoch nicht die Beziehungen unter den Kausalsträngen. Dies liege aber im Bezug auf *koto* und die damit einhergehenden mysteriösen Prozesse im menschlichen Geist in seinem Erkenntnisinteresse. Die strikten Gesetze der Natur würden durch den Menschen gestört, weshalb er den englischen Begriff *tact* einführe, so Figal. Dieser sei nur schwer zu erklären und nicht zu übersetzen, wofür Figal zwei Traumbeispiele Minakatas heranzieht. Bei beiden findet Minakata einen besonderen Schleimpilz beziehungsweise Wasserlinse, die er vorher in einem Traum gesehen hatte. Figal fasst *tact* so zusammen, dass er zum einen den Zufallstreffer im Erkenntnisprozess beschreibt und zum anderen den Habitus, das unterbewusste und verinnerlichte Handeln. Letzteres sei auch Teil Minakatas Verteidigung von Volksglaube und -praxis gewesen. Sie erfüllten seiner Ansicht nach wichtige Funktionen in der Gesellschaft. Zudem gäbe es Zufallstreffer bei beispielsweise schamanistischen Praktiken, die auch die Wissenschaft nicht leugnen könne.

Minakata kritisiere hierbei auch die ideologische Anwendung der Evolutionstheorie auf die menschliche Gesellschaft im Sozialdarwinismus. Er versteht Evolution eher als *henka*, Veränderung, denn als linear verlaufenden Fortschritt. Diese Kritik richte sich ebenfalls gegen den Einsatz der westlichen Wissenschaft, die auf einer einzelnen (homogenisierenden) Vernunft beruhe, zu Ungunsten des Wissens des Volkes. Mit seinem Evolutionsbegriff, der auch Zufallsmomente umfasst und nicht ausschließt, ließen sich dann – mit aller Bescheidenheiten – Aussagen über die kausalen Zusammenhänge menschlicher Kultur machen.

Gerald Figal erwähnt im Bezug auf Minakatas Erkenntnisinteresse auch eine Analyse Tsurumi Kazukos. Sie verweist auf das analoge Verhältnis zwischen Schleimpilzen und Volkskunde. Beide haben gemein, dass sie marginale Phänomene darstellen, sich ständig verändern und keinen rationalen Kategorien zuzuordnen sind.

2.2 DÄMONEN DISZIPLINIEREN

Im zweiten Teil seines Buches zeigt Gerald Figal, welche Rolle zwei Stätten ideologischer Produktion spielten, die seiner Ansicht nach wichtig für die Umwandlung lokaler Körper in einen Staatskörper waren. Damit meint er Ausbildung und Medizin, wobei sich die Meiji-Regierung intensiv Inoues Volkskunde bedient haben soll. Im Anschluss daran widmet er sich ausgiebig Yanagita Kunio, dem gepriesenen Begründer der Volkskunde in Japan. Figal beschreibt die Anspannung Yanagitas zwischen seinen Vorstellungen bezüglich des fantastischen Anteils seiner Disziplin und seiner Bestrebung, sie auch als solche anerkennen zu lassen. Er geht auch auf die Verschiebung oder den Bruch von den *yamabito* (Bergmenschen) aus den Bergen voller Mysterien zu den Reis anbauenden *jōmin*, dem dauerhaften Volk, als das Herz Yanagitas japanischen national-kulturellen Identität ein.

2.2.1 Moderne Wissenschaft und das Volk

Die akademischen Disziplinen wurden von der Meiji-Regierung institutionalisiert, um daraus monetären Nutzen für das Land zu ziehen und unterwürfige, steuerbare Bürger zu schaffen, schreibt Gerald Figal. Er beklagt, dass zwar in anderen Studien zu Japans Modernisierung erwähnt wurde, dass neben der Einberufung zum Militär das Erziehungssystem ein staatliches Mittel war, um das obige Ziel zu erreichen, aber nie auf die besonderen, historischen Gegebenheiten eingegangen worden sei. Dass diese ideologische Produktion, ausgetragen zwischen „Volkswissen“ und „Staatswissen“, mit Hilfe von Übernatürlichem (z.B. Motive) stattfand, will der Autor im Folgenden darstellen. Während in der Bakumatsu-Zeit der Shōgun noch seine Kontrolle über Geister wie die *tengu* symbolisch ausübte, war die Kontrolle über (das Motiv) *tengu* in der Meiji-Zeit die, dass die Regierung sie in Ethikbüchern für nicht existent erklären konnte. Mit Hilfe von ethischer Erziehung und Medizin sollte mit den unerleuchteten Praktiken des Volkes aufgeräumt werden.

AUSBILDUNG UND MONSTER

Figal geht in diesem Abschnitt recht ausführlich auf die Einrichtung eines staatlichen Schul- und Ethikbuchsystems ein, das dazu dienen sollte, die Vorstellung des Tennō als Verkörperung des Staates zu festigen. 1900 wurde dafür ein Ermittlungskomitee eingerichtet, dem auch Inoue Enryō angehörte.

Im Folgenden beschreibt Figal Inoues Anerkennung, die er wegen seiner Anti-Aberglaubenvorlesungen vom Ethikminister erhielt, seine Kritik an seinen Vorgängern und an seinen zeitgenössischen Intellektuellen- und Pädagogikkollegen. Den Erstgenannten warf er vor, den psychologischen Anteil bei ihren Ausführungen über *tengu*⁴ vernachlässigt zu haben. Bei der Pädagogik schlug er vor, sich direkt mit der Wurzel des Problems – Aberglaube als Schwäche gegenüber Manipulation und Propaganda – zu beschäftigen, anstatt oberflächlich „herum zu doktern“. Inoue verwendet in diesem Zusammenhang medizinische Begriffe und setzt seine Monsterologie mit der Chirurgie gleich, die Probleme direkt angehe. Ein gesunder Staatskörper setze sich aus gesunden

⁴ Eine verbreitete Form des *bakemono*. Geflügelte, rachsüchtige Krieger mit langen Nasen, die auch den Göttern als Boten dienen und in den Bergen hausen. Inoue erklärt, dass auf Grund der für die in den Ebenen lebenden Menschen fremdartigen Umgebung der Berge, es hier leichter zu fehlerhaften Interpretationen der Wirklichkeit kommt. So würde aus einem wandernden Mönch im Zwielficht ein *tengu*.

Individuen zusammen. Daher bräuchte man die Monsterologie, die diese „Erleuchtete Heilung“ vorantreibt⁵.

Die Ideologiekritik – bezogen auf Manipulation und Propaganda – schließt aber *bunmei kaika* völlig aus, so Figal. Inoues Ziel sei es gewesen, die Massen zu belehren und zum Wahren Mysterium zu führen. Dieses Wahre Mysterium in Verbindung mit der Wahren Realität ist im Bezug auf Japan im Kern das Kaiserhaus. Inoues Allheilmittel Monsterologie sollte den Aberglauben nicht so sehr auslöschen, sondern unter die Kontrolle des Staates bringen, schreibt Figal. Er wollte geistig gesunde Menschen schaffen, die sich nicht mehr „unwissend und ungebildet“ dem Willen des Himmels unterwerfen. An dessen Stelle sollte aber kein freier Wille des Einzelnen treten, sondern ein kollektiver Wille des Staates. Dieser reihe sich wunderbar ein in die Vorstellung eines Volkskörpers mit dem Tennō an der Spitze, so Figal.

MEDIZIN, MEISHIN UND WAHNSINN

Nach Gerald Figal hatte die Verbindung von einem staatlichen Erziehungssystem und einer staatlichen auf der westlichen begründete Medizin zwei ideologische Ziele. Zum einen die Furcht der Menschen vor Monster umwandeln in eine Furcht vor Volksglauben; und zum anderen den blinden Glauben in die Medizin des Volks in einen blinden Glauben in die Medizin des Staates umzuwandeln. Die Körper wurden dabei zum Schlachtfeld und die westliche Medizin zur Waffe der Meiji-Regierung. Inoues pars pro toto Identifikation des Einzelnen mit dem Staate habe seinen Teil dazu beigetragen. Wissen über die Heilung durfte nicht bei Volkspraktikern – die außerhalb der Kontrolle des Staates waren – belassen werden, sondern sei zum Monopol des Staates geworden. Die westliche Medizin unterstütze hier die Regierung bei der ideologischen Kontrolle über die Körper (Bürger). Wie dies bewerkstelligt wurde, veranschaulicht Figal an zwei Beispielen: der Augenkrankheit Trachom und der Besessenheit durch Geister. Beides zeige darauf wie den Dorfschamaninnen die Kraft der Heilung entzogen und in staatliche Psychiatrien und in die Hände (männlicher) Ärzte transferiert wurde.

Im Anschluss daran geht Figal auf die Bedrohung ein, die von Frauen wie Deguchi Nao und der in ihrem Namen gegründeten neuen religiösen Organisation, der Ōmotokyō, ausgingen. Da sie Teil der modernen Welt waren, stellte sie eine Kritik an dem Konstrukt der Meiji-Regierung dar.

Figal schreibt, dass das neue Bildungssystem die Masse im Dunkeln ließe, in Furcht vor ihrem eigenen Glauben in Monster. Diejenigen wiederum, die in den neuen Wissenschaften gebildet waren, dienten dem Staat. Zudem mangelte es ihnen Figals Ansicht nach durch den Ausbildungsprozess an einer kritischen Perspektive gegenüber dem „modernen Japan“ und seinem Kurs.

2.2.2 Moderne „Wissenschaft“ des Volks

Figal beginnt dieses Kapitel mit einem Zitat Mizuno Yōshūs zu der Ausdruckskraft des *Tōno monogatari* (Geschichten aus Tōno) von Yanagita Kunio (1875-1962). Diesen Aspekt Yanagitas Schreibens wird er noch eingehender im folgenden Kapitel behandeln. Er schlägt die Brücke zu

⁵ Figal verweist darauf, dass man Meiji nicht nur mit „Erleuchteter Herrschaft“, sondern auch so übersetzen kann.

Yanagita über Minakata, dessen Gedanken in seiner Zeit zwar nie weit verbreiteten Anklang fanden, er sie aber mit Yanagita teilte. Yanagita selbst wird als der „scheinbare“ Begründer der Volkskunde gesehen, wobei das „scheinbar“ ein Zusatz Gerald Figals ist. Die Diskussionen zur Volkskunde würden sich um drei Texte Yanagitas drehen, wobei das *Tōno monogatari* der bekannteste ist. Bevor sich Figal aber Yanagita in persona zu wendet, geht er erst einmal auf das Leben und Wirken Sasaki Kizens (1886-1933) ein – der die Geschichten über sein Heimatdorf Tōno „kanalisiert“ und so Yanagita zugänglich gemacht hat.

„KYŌSEKI IST EIN SCHLECHTER GESCHICHTENERZÄHLER, ABER VERLÄSSLICH...“

Gerald Figal widmet diesen Abschnitt auch aus dem Grunde Sasaki (alias Kyōseki), weil sein Weg von Tōno nach Tōkyō und wieder zurück vieles mit dem verbindet, das später Yanagitas Volkskunde ausmachen soll: die Gefühle und Mentalität des Volks als Erkenntnisobjekt, das Problem des Fantastischen, fantasievolle Literatur, disziplinierte Wissenschaft, Kritik am Naturalismus und eine Antwort auf Inoues Monsterologie.

MINZOKUGAKU ALS DIE STUDIEN EINER WIRTSCHAFT DER LEIDENSCHAFTEN

Durch Gespräche unter anderem mit Akutagawa Ryūnosuke würde deutlich, dass Yanagitas Erkenntnisobjekt das Unsichtbare und das Ungreifbare – die Gefühle – des Volkes sei. Daher differenzierte er seine *minzokugaku* (民俗学) auch von der Ethnologie (*minzokugaku*, 民族学). Dieser Anteil an Fantasie würde in den Studien zu Yanagita in der Regel ausgeklammert werden, so Figal. Yanagita rechtfertigte seine Beschäftigung mit so Absurditäten wie den *tengu* damit, dass er bei der Erforschung des Lebens vergangener Menschen alle Seiten betrachten müsse. Da es den *bakemono* an Logik mangle, könne man ihnen auch nicht damit begegnen. Figal ist der Ansicht, dass dieser Umstand der Ansporn für Yanagita war. Er stelle gerade die Absurdität der Geschichten heraus. Denn umso absurder, desto tiefgründiger seien auch die Ergebnisse über das „Herz des Volkes“, wenn „diese Nuss erst einmal geknackt“ und interpretiert ist.

Zudem sehe er die *tengu* als narrative Verkörperung der kollektiven japanischen Psyche. Der Wandel, den sie durchgemacht haben, sei gleichförmig mit dem der Japaner. Dies erklärt er damit, dass in den Zeiten, als der *bushidō* („Weg des Kriegers“, Kriegerethrenkodex) aktuell wurde, die *tengu* auch immer mehr die damit verbunden Eigenschaften von Zielstrebigkeit, Reinheit und Rachsüchtigkeit angenommen hätten. Er richte sich gegen Inoue und die Regierung, wenn er sich gegen ein Verbot des *yūmeikyō* (des Glaubens in eine Verborgene Welt) ausspricht. Für ihn seien *tengu* und andere Monster etwas Urjapanisches, vergleichbar mit dem Japanischen Geist. Er wolle den Volksglauben nicht wie Inoue wegerklären, sondern auf poetischem Wege neues Wissen konstruieren.

VERLANGEN NACH DEM ANDEREN (DER ANDERWELT): YANAGITAS WEG UM DIE LITERATUR

Dies stellt den Kernabschnitt des vierten Kapitels dar, in dem Gerald Figal auf das Hauptproblem Yanagitas eingeht. Er versucht hier, die innere Spannung zwischen Fiktion und Wissenschaftlichkeit in Yanagitas Schreiben deutlich zu machen.

Die sehr komplexen Ausführungen, bei denen Figal mehrmals Vergleiche zu Freud zieht, um fasst die folgenden Kernelemente: eine „Verborgene Welt“ als theoretische Fiktion, um Yanagita den Diskurs über den Volksglauben zu ermöglichen. Er beschreibt Yanagitas affektive Beziehung zu seinem Erkenntnisobjekt, wobei diese in seinem Schreibstil deutlich werde. Yanagita bereicherte und entfremdete den Stil der Naturalisten zu seiner Zeit (den *shaseibun*: „sketch-from-life writing“) um Gefühle. Zudem habe seine Form der Darstellung Ursprünge im Genre der Reiseromane und bei den Ethnographen. Yanagita sei immer um Wissenschaftlichkeit bemüht gewesen, daher verwendete er eine Rhetorik aus subjektiver Erzählung einerseits, die zur Einordnung diene und um den Leser emotional einzufangen, und wissenschaftlicher Distanzierung andererseits bei der Interpretation.

Trotz seiner Leugnung, politisch zu agieren, hätte seine pastoral-allegorische Form zu Schreiben dazu beigetragen, eine soziale Konstruktion der ländlichen Bevölkerung zu schaffen, wie er glaubte, dass sie sei. Diese Konstruktion sei Grundlage für seine Kritik am literarischen (=naturalistischen) und akademischen (=objektiven) Zentrum gewesen. Figal bezeichnet Yanagitas neues Feld menschlicher Wissenschaft als eine Hermeneutik des Herzens, die ihren Weg über linguistische und literarische Poesie gehe.

HERMENEUTIK DES HERZENS

Im Zuge Yanagitas Kritik der Akademiker fragt Figal nach der erkenntnistheoretischen Position des *minzokugaksusha* (Volkskundlers). Die Position sei zwischen dem erleuchteten, aber (Herzens) blinden Akademiker und dem ungebildeten, aber sehenden (fühlenden) Volk. Ähnlich einem Psychoanalytiker bringe der *minzokugakusha* die Bedeutung des Handelns und der Sprache des Volkes auf hermeneutische Weise ans Licht und übersetze dies in eine Form, die innerhalb der modernen Logik von Bedeutung sei. Mit Hilfe seiner Fantasie bringe er die Kernbedeutungen eines Monsters oder einer Geistergeschichte dadurch ans Licht, indem er Elemente aus verschiedenen Regionen des Landes verbinde.

Figal greift auch noch einmal den Aspekt der Neudefinition des Realen auf. Um seine Absichten vor den Historikern zu verteidigen, stellte Yanagita klar, dass Geister und *bakemono* keine Quellen seien. Geschichten darüber und der Glaube daran seien aber Tatsachen und somit als Quellen für eine Geschichtsschreibung tauglich. Yanagitas Volkskunde beschäftigte sich mit in der empirischen Welt abwesenden Dingen, die es nur in der Sprache gibt. Daher sei Yanagitas „Verborgene Welt“, in der die *tengu* hausen, die perfekte Fiktion, um die der Diskurs über *fushigi* herum aufgebaut sei. Es sei ein Spurenlesen nach der Psyche des Volkes in der „Literatur“ der Sprache und nicht in der empirischen Welt.

WIEDERGÄNGER

Der folgende Abschnitt wirft ein neues Licht auf den Wandel oder Bruch, den Yanagita von den mysteriösen *yamabito* und *tengu* hinzu dem „dauerhaften Volk“ als Kern japanischer Identität durchmacht. Figal konzentriert sich hierbei auf den „Wiedergänger“ Yanagitas „Verborgener Welt“ und erläuterten in diesem Zuge diese für Yanagita so wichtige theoretische Fiktion.

Figal ist der Ansicht, dass dieser von der Wissenschaft über Yanagita als Bruch empfundene Wandel kein solcher war, sondern dass die Metamorphose der *tengu* zu den Ahnen auf Yanagitas Bestreben verweist, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Dies sei ein nachvollziehbarer Schritt hin zur Glaubwürdigkeit und zur Anerkennung seiner Disziplin gewesen.

Die „Verborgene Welt“ war auch für Yanagita notwendig, so Figal, da in ihr die *tengu* und später die Ahnen eine Art übernatürliche Überwachung in dieser Welt erfüllten. Die Vorstellung eines moralischen Bewusstseins der Japaner wegen dieser anderweltlichen Überwachung, sei ein Kernpunkt seiner Überlegungen, die er noch 40 Jahre nach seiner ersten Veröffentlichung - *Yūmeidan* – zum Thema der „Verborgenen Welt“ beibehält. Es ändert sich somit nicht der Rahmen seiner Überlegungen, sondern nur die Agenten. *Tengu* – die in seinen späteren Ausführungen keine Erwähnung mehr finden – gleichen den Ahnen auch dahingehend, dass Yanagita sie als eine Manifestation eines Kollektivs der *bakemono* sieht. Die durch Rituale vergöttlichten Ahnen wiederum unterliegen dem gleichen Konzept eines formlosen Kollektivs. So wandelte sich die von Yanagita am Anfang unterstrichene Heterogenität der regionalen Geister zu einer Hegemonie des Japanischen Geistes, im gleichen Maße wie sich seine früheren Studien langsam zu der Theorie geleiteten Erforschung eines einheitlichen Erkenntnisobjekts – der Reis anbauenden und Ahnen verehrenden *jōmin* (dauerhaftes Volk) – wandelte.

2.3 MODERNE MYSTERIEN

Im dritten und letzten Teil seiner Ausführungen zeigt Gerald Figal die Verbindungen und die Abweichungen zwischen den Autoren fantastischer Literatur – allen voran *Kyōka* – und Yanagitas Volkskunde. Den Abschluss bildet das sechste Kapitel, in dem er seine Implikationen des bisher dargestellten Fantastischen für die Bildung eines modernen Japans darstellt.

2.3.1 Umwandlung der Alltäglichkeit: *Fushigi* als Kritik

Das fünfte Kapitel ist fast ausschließlich den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden Yanagitas und Izumi *Kyōkas* (1873-1939) gewidmet – hauptsächlich im Bezug auf ihre Kritik am modernen Kurs Japans.

GEPRIESEN SEI DIE FANTASIE

Hier beschreibt Figal, wie sowohl *Kyōka* als auch Yanagita zum einen die Fantasie preisen und zum anderen die Naturalisten wie Tayama Katai kritisieren. Gerald Figal möchte hier auch noch einmal zwei Aspekte Yanagitas hervorheben, die in dieser Kritik deutlich wurden. Sein Interesse an den Naturalisten erwachse daraus, dass er sich gerade um die Anerkennung seiner Wissenschaft bemühe. Andererseits ist er beeindruckt von der Übertragung von Gefühlen in der fantastischen Literatur.

VERRENKUNG DER REALITÄT

Gerald Figal beschreibt in diesem Abschnitt, wie Kyōka durch seine fantastische Literatur Yanagita gezeigt hat, durch die Umwandlung von Alltäglichem in Übernatürliches seine Forschung zu präsentieren.

Des Weiteren sieht Figal in Yanagitas Methode der gefühlsbetonten Geschichtsschreibung die Grundlage für das „dauerhafte Volk“. Die Kritik der Historiker an Yanagita sei, dass er keine detaillierten „Zeitkerben“ schüfe, sondern nur vage „Zeitplateaus“ von Vergangenheit und Gegenwart. Daraus aber habe sich dann bei Yanagita die Vorstellung entwickelt, dass sich der Glaube des Volkes im Kern nur sehr langsam verändere, während die „Fakten“ der empirischen Realität vor dem Auge hinweghuschten.

BERGE DES WAHNSINNS

In diesem und im nächsten Abschnitt nimmt Figal noch einmal Bezug auf die Strategie der Meiji-Regierung hinter Ausbildung und Medizin, wie er sie im dritten Kapitel dargestellt hat. Dies geschieht anhand der Kritik Kyōkas an dieser Vorgehensweise, wie sie seinen Geschichten inne wohnt. Während aber Kyōka eine nur an Profit interessierte Medizin und die Diskriminierung der vor der Modernisierung als spirituell stark angesehenen Frau kritisiert, erkenne Yanagita zwar auch die Voreingenommenheit gegenüber Frauen (Frauen, die in die Berge gehen, gelten als wahnsinnig, Männer nicht), habe aber keine politischen Absichten und somit auch nicht die Angelegenheit der Diskriminierung des Marginalen verfolgt. Stattdessen habe er die Geschichten des Volkes als das „Andere“ zum Rationalen genutzt, um seine homogene Normalität der Ebenen zu konstruieren.

BRÜCKEN DER ANDERSARTIGKEIT

In seiner Kritik an der Ethikausbildung nutze Kyōka die Figur der *hashi-hime* (Brückenprinzessin), um die Erleuchtung in den Klassenzimmern zu dekonstruieren. Die Platzierung solch fantastischer Figuren mache die kritische Kraft Kyōkas aus. Kyōka nutze die *hashi-hime* als vermischendes Moment (vgl. sein *chūkan*) zwischen Moderne und Volksglauben. Yanagitas Interpretation der *hashi-hime* als Göttin der Abwehr hingegen spiegele die konservative, ländliche Mentalität wider. Seine Interpretation fußt darauf, dass die Geschichten um die *hashi-hime* sich im Kern immer um das Gefühl des Neids, *netami*, drehen. *Netami* bedeute aber ursprünglich Abwehr und Missbilligung.

KRITISCHE GEFÜHLE

Im abschließenden Abschnitt behandelt Figal noch einmal den Wert des *kibun* (Gefühls), das Kyōka als wichtigstes Element der Gestaltung eines Protagonisten sieht. Figal führt in diesem Zusammenhang noch einmal Kawamura ins Feld. *Kibun* habe nach dessen Aussage eher Potential zur radikalen Veränderung als Ideologie. Das hatte auch die Meiji-Regierung erkannt und kanalisierte die Gefühle vertikal in Richtung Kaiser. Daher lief Fantasie und somit *kibun* in der späten Meiji-Zeit auf Kritik hinaus, schreibt Figal. Weil sowohl Kyōka als auch Yanagita diese Fantasie nutzten, waren beide an einem Diskurs über Japans Modernität beteiligt.

2.3.2 Übernatürliche Ideologie

Nachdem im vorangegangenen Kapitel Yanagita Kyōka gegenübergestellt wurde, folgt hier nun der Vergleich mit Minakata. Anschließend geht Figal darauf ein, wie die dargestellten Alternativen zur westlichen Vernunft dazu genutzt werden konnten, um eine einzigartige – mysteriöse – Identität zu schaffen.

DIE BÜROKRATISIERUNG DER GEISTER

Dieser Abschnitt beschreibt zwei Vorgehensweisen der Meiji-Regierung, die dem Ziel dienen sollten, die Emotionen hin zum Nationalstaat zu kanalisieren.

Um die ethnische Einheit der Bevölkerung über den Japanisch-Russischen Krieg (1904-05) hinweg zu festigen, wurden die Geister der verstorbenen Soldaten gemeinsam im Yasukuni-Schrein bewahrt, anstatt sie den Familien in ihrer Heimat zur Bewahrung zu überlassen. Diese Maßnahme des *gōshi* (gemeinsam bewahrt) sollte die Nation auf einer grundlegenden spirituellen Stufe binden. Sie war aber absolut inkompatibel mit den Vorstellungen und den Praktiken der Bevölkerung auf dem Land, so Figal.

Die zweite Maßnahme der *jinja seiri* (Schreinzusammenlegung) entwürdigte nach Figal auf ähnliche Weise regionalen Glauben. Dabei wurden mehrere kleine Schreine aufgelöst und zu größeren Schreinen auf Stadt- oder Dorfebene zusammengefasst. Das Mitglied des Unterhauses Nakamura Keijirō aus der Präfektur Wakayama hinterfragte 1910 und 1912 diese Vorgehensweise der Regierung.

ÖKOSYSTEME DES PROTESTS: VON MINAKATA NACH MINAMATA

Minakata war nach Gerald Figal intensiv in die Problematik der Schreinzusammenschlüsse verwickelt, da er selbst ein Betroffener war, und hinter Nakamura stand. In diesem Abschnitt beschreibt Figal detailliert Minakatas Vorgehensweise gegen diese Maßnahme der Regierung. Er wurde sogar wegen seiner Aktivitäten verhaftet, die sich nicht nur darauf beschränkten, in den betroffenen Gebieten die schädlichen Auswirkungen auf Glaube, Patriotismus, Wirtschaft und Natur zu sammeln und zu publizieren. Er sei besonders im Minakata-Boom der 1990er Jahre als Aktivist gefeiert worden, dessen als „denke global, handle lokal“ zu bezeichnende Einstellung seiner Zeit voraus war. Dies verbinde ihn mit dem Volksrechtsaktivisten Tanaka Shōzō (1840-1913), der später zum „Schutzheiligen“ der Proteste gegen die Quecksilberverseuchung in Minamata erkoren wurde.

Hier mache sich der Unterschied zwischen Minakatas Volkskunde, die aktiv für die Erhaltung seines Erkenntnisobjekts eintrat, und Yanagitas Disziplin der „one-nation folk studies“ (S. 209) deutlich. Yanagita hatte sich geweigert, Aufrufe und ähnliches von Minakata in seiner Zeitschrift abzudrucken, was zu heftigen Auseinandersetzungen der beiden führte, so Figal.

VOLKSHISTORIEN FANTASIEREN

In diesem Abschnitt geht Gerald Figal auf die Beziehung zwischen japanischem Essentialismus und dem Mysteriösen ein. Yanagita unterscheidet sich von Minakata in seinem Verständnis davon, welcher Aspekt des ländlichen Lebens Kern seiner Volkskunde sei. Er erkläre seinen Japanischen Geist damit, dass Japan eine Nation sei, in der es nur eine Rasse und eine Sprache gebe.

Darin läge seine Beliebtheit in der Nachkriegszeit begründet. Man könne mit Hilfe seiner Hermeneutik und seines Diskurses die konventionelle Geschichtsschreibung herausfordern und gleichzeitig die Einheit Japans als Nation wahren.

Der Populärhistoriker Irokawa Daikichi sei der prominenteste Herausforderer des historischen Establishments, der sich an Yanagita anlehnte und dem Volk eine Stimme verleihen wollte. Aber ähnlich Yanagita mangelte es ihm an Kohärenz und theoretischen Formulierungen. Des Weiteren bediente aber auch er sich des Mysteriösen Japans in seinen Ausführungen. Dies veranschaulicht Figal anhand Irokawas Vorwort zu seinem Buch *Meiji no bunka* (Meiji-Kultur), das 1970 erschien.

Figal will hier deutlich machen, dass beide – Irokawa und Yanagita – versuchen, einen Diskurs zu führen, der sich vom Zentrum abzugrenzen suche, aber nach einer Identität für Japan verlange. Die Funktion des „Anderen“, das wiederum mit Japan identifiziert wird, erfüllt hierbei das Fantastische. Er schreibt:

„More specifically, ancient and new things appearing together as *fushigi* in the historical scene of Japan's modernization – and, most important, the people's capacity to weather this wave of wonder, even actively generate it – are fetishized and taken to reflect a defining feature, a "spirit", of "Japanese history and culture" that the people as folk embody." [S. 214]

Das Fantastische würde so natürlicher Teil der Moderne, wobei die Volkskunde aber immer Gefahr liefe, in die essentialistische Kategorien des Japandiskurses zu verfallen.

FUSHIGI UND MODERNE JAPANISCHE IDENTITÄT

Im letzten Abschnitt schreibt Figal, dass alle drei dargestellten Ansätze der Volkskunde ihr Objekt, das *fushigi*, nicht wirklich besäßen. Bei Inoue löse es sich auf als etwas Empirisches, während Yanagita das Reale neu definiert, damit es *fushigi* einschließt. Minakata bot über seinen Ansatz alternative Denkweisen. Kyōkas Zwielficht andererseits hätte das Potential, die Einzigartigkeit des modernen Japan zu zerschlagen, die dem Essentialismus im *nihonjinron* (Japandiskurs) zugrunde liegt. Figal geht im Zuge der Mystifizierung Japans auf den Prozess der nationalen Identitätsbildung Japans ein. Durch die Unterdrückung der „Schwarzheit“ – Volksglaube im Landesinnern, die anderen asiatischen Nationen im Ausland – konnte die erleuchtete „Weißheit“ gefestigt werden, so dass man sich später befähigt sah, selbst „die Moderne überwinden zu können“. Diese Weißheit manifestiere sich auch in den weißen Reis anbauenden *jōmin* Yanagitas.

Der *nihonjinron* im In- und Ausland brauche und fördere kulturellen Essentialismus, den Figal am Glauben des Volks festmacht. Zu der Ansicht, dass Japan nur von Japanern verstanden werden könne und die wissenschaftliche Analyse als Produkt des Westens unangebracht sei, habe auch der in Japan für seine Einfühlsamkeit hoch geschätzte Lafcadio Hearn beigetragen. Dies mache einen kritischen Diskurs unmöglich.

Gerald Figal schließt seine Ausführungen mit dem Satz, dass die Monster aus dem Zwielficht in der Moderne nicht verschwinden, sondern nur ihre Gestalt wechselten.

3 FAZIT

Gerald Figals *Civilization and Monsters* wirft einen ungewohnten Blick auf die Modernisierung Japans. Das „Wunder“ – *fushigi* – des raschen Aufholens des westlichen „Fortschritts“ wird in der üblichen Geschichtsschreibung in der Regel aus der politischen und wirtschaftlichen Perspektive beleuchtet. Die Übernahme westlicher Güter – seien dies eine Verfassung, westliche Moralvorstellungen oder Maschinen –, die Auslandsreisen nach Amerika und Europa, um all dies besser kennen zu lernen, sowie die Entwicklung der *zaibatsu* (Industriekonglomerate) stehen im Mittelpunkt dieser Darstellungen. Die sozialen und kulturellen Komponenten zu behandeln, ist langsam am Aufholen begriffen und gewinnt meiner Ansicht nach immer mehr Gewicht. Jedoch Monster und Geister in den Mittelpunkt zu stellen, ist etwas Neues, das fasziniert.

Figals These, dass ein Diskurs über das Fantastische eine wichtige politische Kraft in der Modernisierung Japans darstellte, sollte nicht unbeachtet bleiben. Dass dieser Diskurs stattfand, lässt sich aus seinen Darstellungen nachvollziehen. Es wurde deutlich, dass die Personen Minakata, Yanagita und Kyōka nicht nur Kontakt zueinander hatten, sondern ihre Gedanken zum Aspekt des Fantastischen im Volksglauben in schriftlicher Form kundgetan haben. Sowohl Minakata als auch Yanagita haben sich beide in ihren Veröffentlichungen gegen Inoues Monsterologie gewandt. Kyōka wiederum griff in seinen fantastischen Geschichten offensichtlich die westliche Vernunft an, die dem Konzept der Ausbildung und der Medizin zu Grunde lag, das die Meiji-Regierung förderte. Diese Ansichten vertrat er auch in Debatten und Veröffentlichungen, die häufig an die Naturalisten gerichtet waren.

Um die verschiedenen und auch gegensätzlichen Ansichten, die Teil dieses Diskurses waren, dem/der Leser/in zu erläutern, geht Figal intensiv auf die Vorstellungen und auch Lebensweisen der vier Personen ein. Die oftmals recht komplizierten Weltvorstellungen, Begrifflichkeiten und Methoden stellt er verständlich und detailliert dar. In Bezug auf Minakata und Inoue ergänzt er ihre Modelle von Kausalzusammenhängen beziehungsweise des menschlichen Geists auch mit Abbildungen. Bei den Ausführungen hervorzuheben ist, dass er zwar zur Erklärung weitere Konzepte – wie beispielsweise Freuds theoretischer Fiktion – heranzieht, diese aber innerhalb seiner Ausführungen erklärt. Dies erspart den Unwissenden das Nachschlagen in weiterer Literatur und unterstützt den Lesefluss⁶. Dennoch ist das vierte Kapitel, in dem er Yanagitas fiktive Aspekte behandelt, für einen Nicht-Literaturwissenschaftler ein Abschnitt, der sich nur mit viel Konzentration bewältigen lässt. Manche Details dieser Darstellungen dienen nicht immer unmittelbar der Gedankenführung, reichern das Gesamtbild aber durch interessante Eindrücke der Personen an.

Es bleibt noch die Frage nach der „übernatürlichen Ideologie“ der Meiji-Regierung. Die Gegner dieser Politik – Minakata und Kyōka – werden sehr sympathisch dargestellt. Es fällt leicht, sich ihrer Position anzuschließen, wenn man sich den Zweifel bewahrt hat, der ja dafür gerühmt wird, den Anstoß erst für die Wissenschaft (gegenüber der Religion) gegeben zu haben. Dass Wissenschaftlichkeit als Mittel der Hinterfragung selbst hinterfragt wird, geschieht selten außerhalb der „Gefilden des Elfenbeinturms“, sprich der so genannten Öffentlichkeit. Diese positive Darstellung

⁶ Da fragt man sich, warum er im Gegensatz dazu den Lesefluss dadurch behindert, dass er zu Gunsten von Endnoten auf Fußnoten verzichtet hat. Dies als einzige formale Kritik am Rande.

der Gegner wird komplementiert durch die absolut negative Darstellung der Meiji-Regierung und – Politik. Es ist meiner Ansicht nach auszuschließen, dass alle Absichten und Agenten der Meiji-Administration nur dem Zwecke dienten, das ländliche Volk zum Nutzen der Produktivität auszu-beuten. Dass das Einführen von beispielsweise westlicher Medizin jedoch benötigte, dass die Men-schen diese als Heilmittel akzeptierten, und man dafür die alten – fantastischen - Heilmethoden diskreditieren musste, ist nachzuvollziehen. Dazu musste man den Aberglaube „erfinden“ und als solchen abschaffen. Dass hier die Vorstellungen von Monstern und Geistern angegriffen wurden, ist ebenfalls verständlich. Dem „neuen“ Aberglauben gegenüber musste ein anderes „emotionales Sicherheitssystem“ gegenübergestellt werden – der göttliche Tennō und das *kokutai*.

Des Weiteren sind Figals Ausführungen im Bezug auf das Fantastische als Kernelement der Mystifizierung Japans im *nihonjinron* interessant. Sie bieten einen neuen Aspekt für die Dekonstruk-tion dieses Diskurses und sollten dabei in Betracht gezogen werden. Es gibt so viel „Wunder-volles“ in der Geschichte Japans – die schnelle Modernisierung, das Wirtschaftswachstum in der Nach-kriegszeit und so fort – und nun auch noch die „besondere Spiritualität“ in den Bergen und Quellen des Archipels. Da fügt sich Yanagitas „dauerhaftes Volk“ „wunderbar“ ins Bild.

Abschließend ist also festzuhalten, dass ich Gerald Figals Beitrag als bereichernd empfand. Für alle Interessierten an Japans Modernisierung bietet *Civilization and Monsters* einmal einen et-was anderen Blickwinkel, der zum Nachdenken über linearen „Fortschritt“, die Überlegenheit der westlichen Kultur, die Heterogenität der „kollektiven“ Japaner, Aufklärung und das ach so mys-teriöse Japan selbst anregt.

4 WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Das behandelte Buch und weitere Publikationen des Autors:

Figal, Gerald. *Civilization and Monsters: Spirits of Modernity in Meiji Japan*. Durham (u.a.): Duke University Press, 1999.

Figal, Gerald. *Historical Sense and Commemorative Sensibility at Okinawa's Cornerstone of Peace*. In: *positions: east asia cultures critique*, vol. 5, no. 3, Winter 1997.

Figal, Gerald. *How to jibunshi: Making and Marketing Self-histories of Showa among the Masses in Postwar Japan*. In: *Journal of Asian Studies* 55, No. 4, 1996, Berkeley.

Figal, Gerald. *The Question of Monsters and Ancestor Worship*. In: *Select Papers, Volume 10: Production of Culture in Japan*, Center for East Asian Studies, University of Chicago, 1995.

Figal, Gerald. *The Folk and the Fantastic in Japanese Modernity: Dialogues on Reason and Imagination in Late Nineteenth- and Early Twentieth-Century Japan*. Ph.D. diss., University of Chicago, 1992.

Monographien:

- Beasley, William. *The Meiji restoration*. Stanford, California: Stanford University Press, 1991.
- Bellah, Robert. *Imagining Japan: the Japanese tradition and its modern interpretation*. Berkeley, California (u.a.): University of California Press, 2003.
- Gluck, Carol. *Japan's modern myths: Ideology in the late Meiji period*. Princeton: Princeton University Press, 1985.
- Hane, Mikiso. *Peasants, Rebels and Outcasts: The Underside of Modern Japan*. New York: Pantheon books, 1982.
- Hardacre, Helen/Adam Kern (Hrsg.) (1997): *New Directions in the Study of Meiji Japan (Brill's Japanese Studies Library, 6)*. Leiden: Brill Academic Publishers.
- Hess, Albert. *Everyday law in Japanese folk art: daily life in Meiji Japan, as seen through petty law violations; woodcuts c. 1878*. Aalen: Scientia-Verlag, 1980.
- Horio, Teruhisa. *Educational thought and ideology in modern Japan: state authority and intellectual freedom*. Tokyo : University of Tokyo Press, 1994.
- Inouye, Charles Shiro. *Similitude of blossoms: a critical biography of Izumi Kyoka (1873 - 1939), Japanese novelist and playwright*. Cambridge; London: Harvard University Press, 1998.
- Jansen, Marius. *The making of modern Japan*. Cambridge (u.a.): Belknap Press of Harvard University Press, 2000.
- Kawada, Minoru. *The origin of ethnography in Japan: Yanagita Kunio and his times*. London (u.a.): Kegan Paul International, 1993.
- Ketelaar, James. *Of Heretics and Martyrs in Meiji Japan: Buddhism and Its Persecution*. Princeton: Princeton University Press, 1990.
- Koschmann, J. Victor (Hg.). *International perspectives on Yanagita Kunio and Japanese folklore studies*. Ithaca, NY : Cornell University, 1993.
- Lincicome, Mark. *Principle, praxis, and the politics of educational reform in Meiji Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press, 1995.
- Lutum, Peter. *Die japanischen Volkskundler Minakata Kumagusu und Yanagita Kunio: ihre kontroversen Ideen in der frühen Entstehungsphase der modernen japanischen Volkskunde*. Münster: Lit, 2003.
- Marshall, Byron. *Learning to be modern: Japanese political discourse on education*. Boulder (u.a.): Westview Press, 1994.

- Morris-Suzuki, Tessa. *Re-inventing Japan: time, space, nation*. Armonk, NY; London: M.E. Sharpe, 1998.
- Motoyama, Yukihiro. *Proliferating talent: essays on politics, thought, and education in the Meiji era*. Honolulu: University of Hawaii Press, 1997.
- Nagatsuka, Takashi. *The soil: a portrait of rural life in Meiji Japan*. Berkley (u.a.): University of California Press, 1993.
- Napier, Susan. *The Fantastic in Modern Japanese Literature: The Subversion of Modernity*. London: Routledge, 1996.
- Pyle, Kenneth. *The new generation in Meiji Japan: problems of cultural identity 1885 – 1895*. Stanford, California: Stanford University Press, 1987.
- Vlastos, Stephen (Hg.). *Mirror of modernity: invented traditions of modern Japan*. Berkeley (u.a.): University of California Press, 1998.
- Wagner, Wieland : *Japans Außenpolitik in der frühen Meiji-Zeit (1868-1894): die ideologische und politische Grundlegung des japanischen Führungsanspruchs in Ostasien*. Stuttgart: Steiner, 1990.
- Westney, D. Eleanor. *Imitation and innovation: the transfer of western organizational patterns to Meiji Japan*. Cambridge, Mass. (u.a.): Harvard University, 1987.
- Wilson, George. *Patriots and Redeemers in Japan: Motives in the Meiji Restoration*. Chicago: University of Chicago Press, 1992.

Zeitschriftenartikel:

- Bincken-Stein, Rolf. *Japans Dialekte und Folklore*. In: Monumenta Nipponica 5, No. 2, 1942, Tokyo. S. 551-64.
- Dumoulin, Heinrich. *Yoshida Shoin (1830-1859): Ein Beitrag zum Verständnis der geistigen Quellen der Meijierneuerung*. In: Monumenta Nipponica 1, No. 2, 1938, Tokyo. S. 350-77.
- Francks, Penelope. *Peasantry, Proletariat or Private Enterprise. The Japanese Farmer in the Industrial Process*. In: Japan Forum 2, No. 1, 1990, Oxford. S. 91-104.
- Fukuchi, Isamu. *Kokoro and 'the Spirit of Meiji'*. In: Monumenta Nipponica 48, No. 4, 1993, Tokyo. S. 468-88.
- Garon, Sheldon. *Rethinking Modernization and Modernity in Japanese History: A Focus on State-Society Relations*. In: Journal of Asian Studies 53, No. 2, 1994, Berkeley. S. 346-66.

- Hardacre, Helen. *Creating State Shintō: The Great Promulgation Campaign and the New Religions*. In: *Journal of Japanese Studies* 12, No. 1, 1986, Seattle. S. 29-64.
- Hirai, Atsuko. *Self-Realization and Common Good: T. H. Green in Meiji Ethical Thought*. In: *Journal of Japanese Studies* 5, No. 1, 1979, Seattle. S. 107-36.
- Kawakami, Chiyoko. *Izumi Kyoka's Uta Andon : Between Anachronism and the Avant-garde*. In: *Monumenta Nipponica* 54, No. 2, 1999, Tokyo. S. 195-216.
- Kornicki, Peter F. *Public Display and Changing Values: Early Meiji Exhibitions and Their Precursors*. In: *Monumenta Nipponica* 49, No. 2, 1994, Tokyo. S. 167-96.
- Marshall, Byron K. *Professors and Politics: The Meiji Academic Elite*. In: *Journal of Japanese Studies* 3, No. 1, 1977, Seattle. S. 71-98.
- Mayer, Fanny Hagin. *Available Japanese Folk Tales*. In: *Monumenta Nipponica* 24, No. 3, 1969, Tokyo. S. 235-48.
- Miller, Roy Andrew. *The "Spirit" of Japanese Language*. In: *Journal of Japanese Studies* 3, No. 2, 1977, Seattle. S. 251-98.
- Morris-Suzuki, Tessa. *The Invention and Reinvention of 'Japanese Culture'*. In: *Journal of Asian Studies* 54, No. 3, 1995, Berkeley. S. 759-80.
- Najita, Tetsu. *Presidential Address: Personal Reflections on Modernity and Modernization*. In: *Journal of Asian Studies* 52, No. 4, 1993, Berkeley. S. 845-53.
- Oda, Masanobu. *Remarks on the Study of Meiji Literature*. In: *Monumenta Nipponica* 5, No. 1, 1942, Tokyo. S. 203-07.
- Olson, Lawrence. *Intellectuals and "The People": On Yoshimoto Takaaki*. In: *Journal of Japanese Studies* 4, No. 2, 1978, Seattle. S. 329-58.
- Rohlen, Thomas P. *When Evolution Isn't Progressive*. In: *Journal of Japanese Studies* 11, No. 1, 1985, Seattle. S. 65-70.
- Soviak, Eugene. *The Case of Baba Tatsui: Western Enlightenment, Social Change and the Early Meiji Intellectual*. In: *Monumenta Nipponica* 18, 1963, Tokyo. S. 191-235.
- Staggs, Kathleen M. *'Defend the Nation and Love the Truth': Inoue Enryō and the Revival of Meiji Buddhism*. In: *Monumenta Nipponica* 38, No. 3, 1983, Tokyo. S. 251-82.
- Takayanagi, Shun'ichi. *Yanagita Kunio. [Survey review.]*. In: *Monumenta Nipponica* 29, No. 3, 1974, Tokyo. S. 329-36.
- Takayanagi, Shun'ichi. *In Search of Yanagita Kunio. [Review article.]*. In: *Monumenta Nipponica* 31, No. 2, 1976, Tokyo. S. 165-78.

Tanaka, Stefan. *Imaging History: Inscribing Belief in the Nation*. In: *Journal of Asian Studies* 53, No. 1, 1994, Berkeley. S. 24-44.

Totman, Conrad. *Ethnicity in the Meiji Restoration: An Interpretive Essay*. In: *Monumenta Nipponica* 37, No. 3, 1982, Tokyo. S. 269-88.